



28.10.-5.11.
2023

consumenta.de

Messe Nürnberg
Consumenta

Liebe Leserinnen und Leser,
vom **28. Oktober bis 5. November**
ist der Bezirk Mittelfranken auf der
Consumenta vertreten. Besuchen Sie
uns in **Halle 1** am **Stand B20**.
Wir freuen uns auf Sie!



Gelungene Integration ins
Arbeitsleben am BBW HSL [...]
Seite 2



„Hallo Seele“ [...]
Seite 6

www.bezirk-mittelfranken.de • 6. Jahrgang • Nr. 3 • September 2023



Der letzte Rabbiner

Kultur Am 15. Oktober wird die Synagoge im Freilandmuseum eröffnet.

Seine Kinder „in Gottesfurcht“ zu erziehen war für Nathaniel Gabriel Weisbart eine Lebensaufgabe. Tatsächlich übernahmen zwei der Söhne des letzten bekannten Rabbiners der Synagoge im unterfränkischen Allersheim nach dessen Tod seine Pflichten als Religionslehrer und Friedhofsaufseher. Nacheinander lebten auch sie mit ihren Familien in der Synagoge, ehe die jüdische Gemeinde Allersheim mit der Nachbargemeinde zusammengeführt und die Synagoge nicht mehr als solche genutzt wurde. Biographien wie die der Familie Weisbart werden die Dauerausstellung in der Synagoge prägen, die am Sonntag, 15. Oktober, nach ihrem Wiederaufbau im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken eröffnet wird.

Nicht viele der kleinen jüdischen Landgemeinden konnten einen eigenen Rabbiner finanzieren, der früheste Beleg

für Rabbiner in Allersheim stammt aus dem Jahr 1752. Gut zehn Jahre zuvor war dort die Synagoge errichtet worden. Das hohe Ansehen des Rabbis als geistige Autorität war nicht zwangsläufig mit materiellem Wohlstand verbunden, auch Nathaniel Gabriel Weisbart übernahm zusätzlich die Stellen des jüdischen Religionslehrers und Friedhofsaufsehers, um seinen Lebensunterhalt zu verbessern. Vom Schulgeld für seine acht Kinder konnte er sich trotz mehrfacher Anläufe nicht befreien lassen.

Schon seit 1880/90 nicht mehr genutzt

Nach vierzig Jahren als Rabbiner starb Nathaniel Gabriel Weisbart im Jahr 1868. Zu jener Zeit nahm die Zahl der jüdischen Bewohner Allersheims sukzessive ab. Grund war die ebenfalls 1868

aufgehobene Niederlassungsbeschränkung, die zu einer Abwanderung von Juden in die Städte führte. Die Entwicklung hinterließ in Allersheim Spuren, innerhalb von rund 100 Jahren sank die Zahl der jüdischen Gemeindeglieder von etwa 100 auf weniger als zehn, vermutlich bereits um 1880/90 wurde die Synagoge nicht mehr als Gotteshaus genutzt. 1911 wurde das Gebäude nach dem Verkauf an einen nichtjüdischen Allersheimer zum Wohnhaus umgebaut, entsprechend wurde im Betsaal das ursprüngliche Tonnengewölbe (Bild) zurückgebaut und der Raum zur Wohnstube samt Kammer umfunktionierte.

Beim Wiederaufbau im Freilandmuseum konnte das hölzerne Gewölbe rekonstruiert werden. Eindrucksvoll überspannt es im ersten Stock nun wieder den Betsaal, an den sich die Frauenabteilung und ein weiterer Raum,

der vermutlich als Schulraum diente, anschloss. Die Wohnung des Rabbiners im Erdgeschoss hingegen unterscheidet sich in ihrer Aufteilung kaum von anderen Wohngebäuden dieser Zeit, wären da nicht die Mikwe im Keller und der Abdruck der Mesusa, einer Kapsel mit dem Gebet „Höre Israel“, dem Bekenntnis der Juden zum Glauben an einen einzigen Gott, am rechten Türpfosten der Eingangstüre.

Für Museumsleiter Dr. Herbert May kann das Freilandmuseum dank der Synagoge künftig der historischen Bedeutung des fränkischen Landjudentums gerecht werden. Die Synagoge aus Allersheim ist die bislang einzige Synagoge in einem süddeutschen Freilichtmuseum, deutschlandweit hat nur das Freilichtmuseum Hessenpark mit gleich zwei Landsynagogen einen vergleichbaren Bestand.

Chance Berufsbildungswerk

Bildung Gelungene Beispiele: Wenn junge Menschen über sich hinauswachsen.



Im BBW HSL erhalten junge Menschen mit Beeinträchtigungen den bestmöglichen Start ins Arbeitsleben.

Das Berufsbildungswerk Bezirk Mittelfranken Hören, Sprache, Lernen (BBW HSL) ist eine Rehabilitationseinrichtung, die jungen Menschen mit Förderbedarfen in den Bereichen Hören, Sprache und Lernen eine soziale und berufliche Integration in die Gesellschaft ermöglicht.

In enger Zusammenarbeit mit den Agenturen für Arbeit erfüllt das BBW HSL einen wichtigen gesetzlichen Auftrag. Alle rund 200 Mitarbeitende haben ein gemeinsames Ziel: Die Teilnehmenden sollen ihren Platz im Leben finden.

Die Bereiche Ausbildung, Berufsvorbereitung, Fachdienste, Wohnen und die Berufsschule bilden das sogenannte „Reha-Team“. Dieses ermöglicht den jungen Leuten eine individuelle Betreuung und Förderung. Mit Erfahrung, Fingerspitzengefühl und Empathie lässt sich viel erreichen. Im bundesweiten Vergleich hat das BBW HSL im letzten Jahr den ersten Platz bei der Integration der Absolventinnen und Absolventen in den Arbeitsmarkt erreicht. Das Team des BBW HSL ist stolz auf jede Vermittlung seiner Schützlinge.

Es gibt jedoch junge Menschen, die besonders berühren – die „Leuchttürme“. Sie sind ein Wegweiser für Teilnehmer, die vielleicht ihr Ziel vor Augen verloren haben. Sie sind ein leuchtendes Beispiel für berufliche Erfolge der Kolleginnen und Kollegen des Reha-Teams. Sie haben den Weg in ein selbstbestimmtes Leben gemeistert. Die Leuchttürme stehen für Erfolgsgeschichten.

Wenn man die 22-jährige Eleni heute an ihrem Arbeitsplatz bei der Lebenshilfe Erlangen besucht, erinnert nichts an die junge Frau, die 2017 im BBW HSL startete. Sie ist nicht mehr die Eleni, die Angst hatte, auf Menschen zuzugehen. Ihre Zeit in der Ausbildung war für die stark hörgeschädigte junge Frau geprägt von gesundheitlichen Rückschlägen. Unterstützt vom Reha-Team und einem starken Willen machte sie weiter. Sie suchte nach einer abwechslungsreichen Tätigkeit und fand sie im hauswirtschaftlichen Bereich. Dort absolvierte sie die Vollausbildung zur Hauswirtschafterin. Mit Unterstützung des Sozial- und Integrationsdienstes fand sie sofort im Anschluss einen Arbeitsplatz in einer Wohngruppe für Menschen mit Behinderung. Was sie dort leistet? Unglaubliches! „Die Eleni hat alles im Griff“, erzählt ihr Gruppenleiter. Sie hat einen Plan für die Zukunft: Pflegehilfskraft und vielleicht auch noch die Vollausbildung zur Pflegefachkraft. Der Gruppenleiter unterstützt das mit dem Verweis auf ihre Beharrlichkeit und den guten Umgang mit den Mitbewohnern.

Zeit und viele Gespräche

Der gehörlose Florian kam 2019 ins BBW HSL. Er hatte seine Ausbildung zum Fachpraktiker für Holztechnik in Zell begonnen und wechselte aufgrund einer Vertragsauflösung nach Nürnberg. Es brauchte viel Zeit, Geduld und Empathie, um den jungen Mann aufzubauen. Sein Weg war nicht leicht, aber er hat es geschafft. Vor allem in den verschiedenen

Praktika konnte er sein Potenzial entfalten. In einem Integrationspraktikum platze dann der Knoten und er bekam sofort im Anschluss an die Ausbildung einen Arbeitsplatz in seinem „Lieblings-Praktikumsbetrieb“.

Dillon hat sich neu entdeckt

Bei der Absolventenfeier 2023 hatten Dillons Eltern und das betreuende Reha-Team tatsächlich Tränen in den Augen. Der junge Autist hat das nahezu Unmögliche geschafft: Nach dem erfolgreichen Abschluss als „Fachpraktiker Restaurant“ konnte er zum 1. August direkt in den Beruf einsteigen. Das Estragon in der Nürnberger Innenstadt hat Dillon mit Freude eingestellt. Sie kannten den jungen Mann von verschiedenen Praktika und wussten, was er kann. Auch sein Weg im BBW HSL war nicht einfach. Ein ausgesprochen kommunikativer Beruf mit der Diagnose Autismus erschien zunächst wenig erfolgversprechend. Aber Dillon stellt sich den Anforderungen in verschiedenen Praktika und ließ sich nicht einschüchtern. Dies war auch der engen Zusammenarbeit von Elternhaus, externen Beratungsstellen und dem Reha-Team des BBW HSL zu verdanken. Nach seiner Prüfung konnte Dillon zwischen drei Stellenangeboten wählen. In der sechsmonatigen Nachsorge wird er weiterhin vom Sozial- und Integrationsdienst begleitet, falls er noch Hilfestellung braucht. Die Leuchttürme des BBW HSL zeigen, welche Chancen eine Ausbildung oder eine berufsvorbereitende Maßnahme bietet.

Gesundheitsstrukturen besser vernetzen

Gesundheit Bezirkskliniken Mittelfranken und Uniklinik Erlangen kooperieren noch enger.

Die Bezirkskliniken Mittelfranken und das Uniklinikum Erlangen arbeiten zukünftig noch enger zusammen. Die Basis legt eine Ende Juli geschlossene Kooperation, mit dem Ziel, die Vernetzung der Gesundheitsversorgung in Mittelfranken weiter auszubauen.

Dr. Matthias Keilen, Vorstand der Bezirkskliniken, begrüßt die Zusammenarbeit: „Das Gesundheitssystem steht vor großen Herausforderungen. Dem Druck dieser Change-Prozesse kann jedes Krankenhaus für sich allein nur schwer standhalten. Die Vernetzung und der Ausbau der Zusammenarbeit bieten Chancen und Synergieeffekte für alle Akteure.“

Prof. Dr. Heinrich Iro, Ärztlicher Direktor des Uniklinikums Erlangen, befürwortet die neue Kooperation ebenfalls: „Wir haben bereits in der Vergangenheit in unterschiedlichen Bereichen mit den Bezirkskliniken Mittelfranken gut kooperiert und stellen unsere Zusammenarbeit nun auf eine neue, breite Ebene. Das bringt nicht nur beiden Partnern fachliche und wirtschaftliche Vorteile, sondern nützt vor allem den

Patientinnen und Patienten in der Region.“ Insbesondere in den Bereichen Psychiatrie, Psychosomatik, Neurologie und Geriatrie werden sich beide Häuser enger verzahnen. Dabei geht es um den Austausch von Fachwissen, wie auch darum, die Versorgung von Patientinnen und Patienten zu optimieren. Ein weiterer Fokus liegt auf der Aus- und Weiterbildung von Personal. Angesichts des Fachkräftemangels im medizinischen Bereich braucht es hier gemeinsame Lösungen.

Umzug der Palliativstation

Das erste Kooperationsprojekt ist der Umzug der Station der Palliativmedizinischen Abteilung des Uniklinikums Erlangen von der Krankenhausstraße an den Europakanal. Die bisherige Station wurde erst 2010 im zweiten Obergeschoss der Frauenklinik neu eröffnet und weicht nun übergangsweise einer Baumaßnahme. Die Interimslösung für voraussichtlich knapp vier Jahre ist eine ehemalige Station im Klinikum am Europakanal.



Dr. Matthias Keilen (links vorne), Prof. Dr. Dr.-h.c. Heinrich Iro und Dr. Albrecht Bender, Kaufmännischer Direktor des Uniklinikums Erlangen, unterzeichnen die Vereinbarung im Beisein von Dr. Ute Salzner, Bezirksrätin und Beauftragte des Klinikums am Europakanal, und Bezirkstagspräsident Armin Kroder.

Musikgeschichte in Városlöd

Kultur Forschungsstelle für fränkische Volksmusik initiierte Forschungsreise nach Ungarn.

Dr. Heidi Christ ist Leiterin der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik des Bezirks Mittelfranken und Lehrbeauftragte der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Arbeit sind musikethnologische und volkskundliche Forschungen zur Volksmusik in Franken. Ihre jüngste Feldforschung führte sie zusammen mit Fachleuten und Studierenden nach Városlöd in Ungarn. Zu den Forschungsreisenden gehörte auch der Dialekt-Musiker und kreative Kopf der Band Boxgalopp, David Saam.

Eine bunte Vielfalt von Volksliedern

Bis in die Gegenwart leben Nachfahren fränkischer Siedler in Ungarn. Katholische Familien aus unterfränkischen Spessartorten wie Wiesthal, Hösbach, Kleinostheim und Stockstadt siedelten im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts in dem durch die Türkenkriege zerstörten Gebiet des ehemaligen Karthäuserklosters Lövöld im Komitat Veszprém. In Folge des Zweiten Weltkrieges wurden viele deutschsprachige Dorfbewohner auch aus Városlöd ausgewiesen. Eine Tanzgruppe, mehrere Musikensembles und Chöre pflegen heute dort Traditionen ihrer deutschsprachigen Vorfahren.

Nachfolgend schildern Dr. Heidi Christ und die beiden Studentinnen Bente Gossel und Lara Schaub ihre Eindrücke von der Reise in die ungarische Gemeinde, deren deutscher Name Waschludt lautet:

„Ohrwürmer von der Bank im Garten, dem Bu vom Aubachtal und fließenden

Brünnlein haben sich in unseren Gehörgängen breit gemacht. Kaum eine Stunde verging, in der wir nicht von berührenden Begegnungen, spannenden Erlebnissen und interessanten Erkenntnissen berichten konnten.

Unser Quartier hatten wir im Iglauer Park aufgeschlagen. 17 deutsche Ethnologinnen und Ethnologen auf Forschungsreise in Ungarn. Was waren unsere Erwartungen? Womit haben wir gerechnet? Sicher nicht mit dem, was wir im Waschludter Kulturhaus erleben durften. Dort waren wir zu einem vielseitigen Abendprogramm eingeladen. Eine bunte Vielfalt von Volksliedern und Tänzen, tolle Gespräche und ein offenes Miteinander haben uns überwältigt. Die Gemeinde hat für uns einen unvergesslichen Abend organisiert. Lieder, die wir aus unseren Familien kennen, haben wir im Gesang des Heimatchores in anderer Interpretation wiederentdecken können.

Auch der ungarische Gesang des Gemischten Chores und die ausdrucksstarke Tanzvorführung des Ensembles „Pergö Rozmarin“ waren für uns ein bereicherndes Erlebnis. Dazu kam noch das gemeinsame Musizieren von Ungarn-Deutschen und Deutschen sowie die große Bereitschaft, Wissen zu teilen und Geschichten zu erzählen. Für ebensolche Erlebnisse waren wir hergekommen.

Forschungen noch nicht abgeschlossen

Tatkräftige Unterstützung fanden wir in vielen engagierten Waschludter Bürgerinnen und Bürgern. Hier in Ungarn wollten wir die Kultur der Ungarn-Deut-



Dr. Heidi Christ (Vierte von rechts) mit den Forschungsreisenden bei einer Führung auf dem Kirchenvorplatz von Városlöd.

schen, insbesondere ihre Volkslieder und Volkstänze, kennenlernen und etwas davon mit nach Deutschland bringen. Uns interessierten die Verbindungen, die Herkunft und die Versionen der Volkstraditionen. Die Menschen im Ort halfen uns mit Veranstaltungen wie dem Abend im Kulturhaus dabei, all das besser zu verstehen. Neben einem ergiebigen Austausch durften wir in

den Tagen unseres Aufenthalts auch die Kulturhauptstadt Veszprém kennenlernen sowie den Kulturweg in Waschludt erkunden. Wir bedanken uns bei allen Mithelfenden für die zahlreichen Eindrücke und Erlebnisse, die wir hier gesammelt haben und mit nach Hause nehmen durften. Aus all dem werden Arbeiten für die Universitäten entstehen, dazu soll ein Buch herauskommen.

Doch damit ist unsere Forschung noch lange nicht abgeschlossen, denn diese Gemeinde hält noch Geschichten für weitere Jahre bereit.

Unser Material wird in der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik in Offenheim aufbewahrt und steht Interessierten zu Forschungszwecken zur Verfügung. Wir freuen uns schon auf einen weiteren Austausch.“

Verstärkung für die Wildpferde

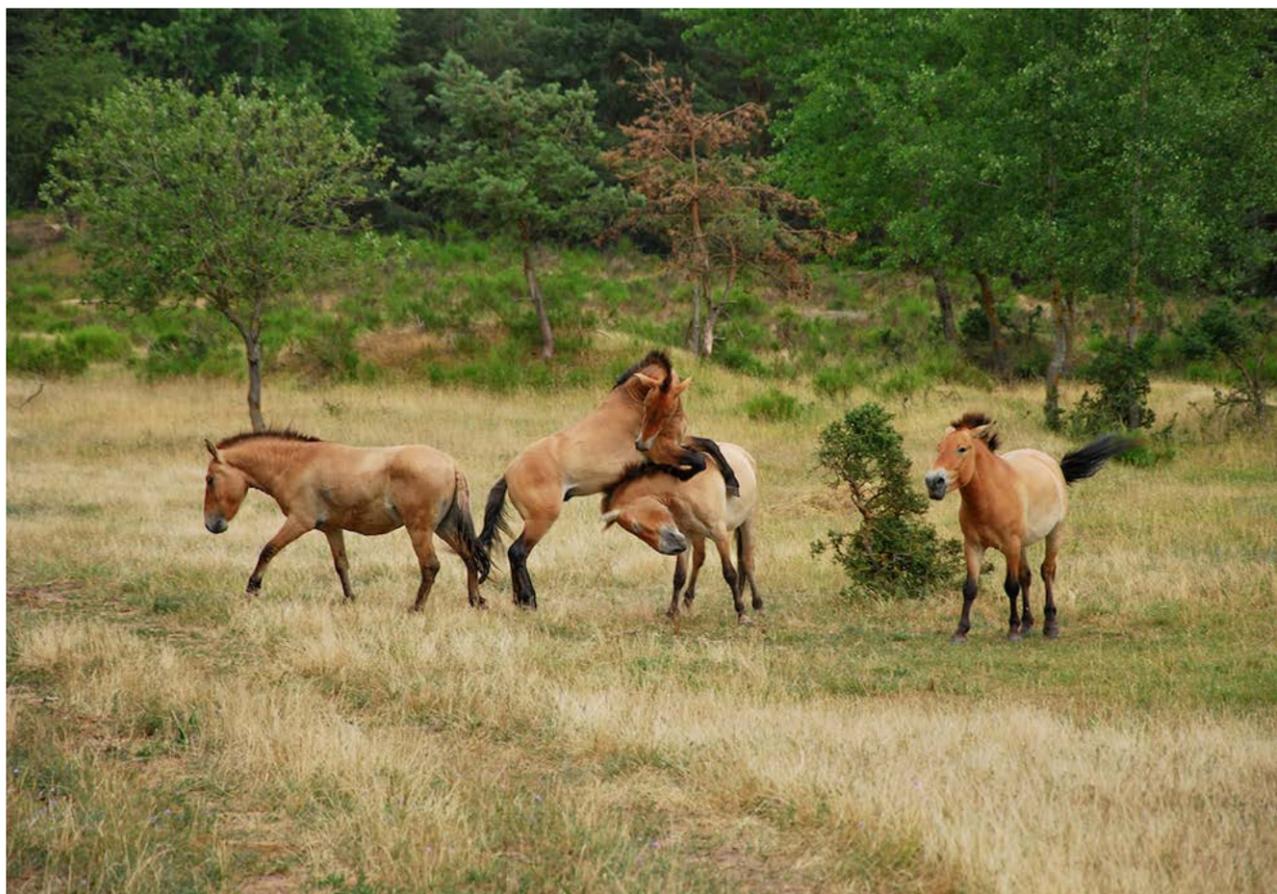
Natur & Umwelt Yper und Yzop im Einsatz für die Artenvielfalt.

Neuzugänge bei den Tennenloher Wildpferden: Mit Yper und Yzop sorgen nun aktuell sechs Przewalski-Hengste als vierbeinige Landschaftspfleger für den Erhalt der Artenvielfalt in den Sandlebensräumen der „Fränkischen Wüste“.

Die beiden Junghengste Yper und Yzop kommen aus einer Außenstelle des Prager Zoos in Dolní Dobřejov, wo sie mit anderen Hengsten in einer Junggesellengruppe zusammengelebt haben. „Vor allem Yzop hat sich schon beim Aussteigen den älteren Hengsten gegenüber entsprechend selbstbewusst gezeigt und mit dem vierjährigen Khan ausgiebig gerangelt“, so Gebietsbetreuerin Verena Fröhlich vom Landschaftspflegeverband, die sich zusammen

mit ihrer Kollegin Wiebkea Bromisch um das Beweidungsprojekt kümmert. „Auch nach 20 Jahren ist es für uns immer noch aufregend, wenn neue Tiere zu uns kommen – und oft genug überraschen uns die Hengste dann auch mit unerwartetem Verhalten“, berichtet Wiebkea Bromisch. „Wir sind sehr gespannt, wie sich Yzop und Yper einleben werden, mit wem sie sich anfreunden und wie sich die Gruppenstruktur in den nächsten Wochen entwickeln wird.“ Eines scheint jedenfalls sicher: Langweilig wird es mit den „wildem Hengsten“ im Tennenloher Forst nicht.

Weitere Informationen zum Beweidungsprojekt und den regelmäßigen Führungen unter www.lpv-mfr.de.



Viele Bücher und eine Krone

Kultur Schenkung einer Fachbibliothek an die Trachtenforschungs- und -beratungsstelle.



Heimatsforscher Konrad Weigel freut sich, dass seine Schätze bei Katrin Weber in den richtigen Händen sind.

Katrin Weber, Leiterin der Trachtenforschungs- und -beratungsstelle des Bezirks Mittelfranken, konnte sich über ein ganz besonderes Geschenk an ihre Einrichtung freuen: sechs Umzugskisten prall gefüllt mit volkskundlicher Fachliteratur, Quellenwerken, raren Ausgaben und bibliophilen Schätzen rund um das Thema Tracht. Dazu eine umfangreiche Sammlung Trachtenpostkarten, Trachtenpuppen aus allen möglichen Regionen, prächtige bestickte Häubchen sowie, sozusagen als Krönung, eine seltene Brautkrone aus dem Spessart.

Heimatsforscher und Hobbydichter

Getrennt von all diesen Schätzen hat sich der Heimatsforscher Konrad Weigel aus Rottenberg (Kreis Aschaffenburg). Der über 90-jährige, der sich Zeit seines Lebens der Erforschung heimatlicher Geschichte und Kultur widmete, baute zusammen mit seiner Frau Monika eine umfangreiche Bibliothek zu verschiedensten Themen auf, darunter Dichtung, Musik, Ortsnamenkunde, Denkmalpflege, und eben auch Tracht. Aus diesem reichen Fundus durfte sich Katrin Weber bei einem Besuch frei bedienen. Ein Glücksfall, da gerade viele der kulturwissenschaftlichen Werke in der Bibliothek der Trachtenforschungsstelle noch fehlten: „Wir hatten bisher eher Bücher zu Handarbeitstechniken, Stricken, Klöppeln, sowas. Volkskundliches oder auch einige vergriffene Standardwerke zur Tracht waren nicht dabei,“ sagt Katrin Weber.

Nach telefonischen Vorkontakten mit Konrad Weigel und einer ersten Besichtigung vor Ort durch Katrin Weber gab der Bezirkstag im Herbst 2022 schließlich grünes Licht für die Abholung der Bücher. Ein gesundheitlicher Rückschlag machte es Konrad Weigel aber dann nicht möglich, die Schenkung noch im selben Jahr durchzuführen.

„Ich freue mich, wenn die Bücher in gute Hände kommen; dorthin, wo man sie gebrauchen kann“, sagt der großzü-

gige Geber, der inzwischen wieder vollständig genesen ist. Er schreibt selbst viel: Täglich sitzt Konrad Weigel am Computer, verfasst Gedichte oder Reiseerlebnisse, erzählt Anekdoten aus seinem bewegten Leben. Er ist viel herumgekommen, hat fünf Berufe erlernt und noch mehr ausgeübt. Geboren in der Pfalz, wuchs Konrad Weigel in Aschaffenburg auf. Aus einer Bürstenbinderfamilie stammend, trat er zunächst in die Fußstapfen des Vaters. Es folgten eine Ausbildung zum Drechsler, dann zum Kaufmann, bevor er mit 36 Jahren in München Abitur machte und dann, der Liebe zu Monika wegen, nach Rottenberg zog. Hier war Weigel dann als Sozialpädagoge und später als Medienpädagoge tätig, zuletzt bei der Diözese Mainz, wo er bis zu seiner Rente in der Jugend- und Erwachsenenbildung wirkte. Auch theologische Fragen landeten ab und zu auf seinem Schreibtisch, diese diskutierte er auch schon mal bei einem Kaffee mit dem Erzbischof.

Verstorbene Gattin hatte großen Anteil

Doch zog es ihn auch immer wieder in Richtung Heimatpflege. Das Interesse an regionalen Volkstänzen und Volksmusik mündete in die Gründung der „Rottenberger Volksmusik“. Im Trachtensektor kümmerte Weigel sich um lokale Vereine, stand als Ansprechpartner zur Verfügung, initiierte Erneuerungsbewegungen und erwarb sich Lorbeeren um die Erforschung der Spessart-Tracht. Für sein umfangreiches Engagement erhielt er die Bayerische Medaille für vorbildliche Heimatpflege.

Der Tod seiner Frau Monika stürzte den achtfachen Vater in eine tiefe Krise. Ohne sie, so sagt er, wäre der Aufbau seines Lebenswerkes nicht möglich gewesen. „Sie hat mir immer den Rücken freigehalten“. Aus diesem Grund wird die Schenkung in der Trachtenforschungsstelle auch als „Bibliothek Monika und Konrad Weigel“ weitergeführt werden.



Preis für „Flecklasmänner“

Soziales Bezirk würdigt inklusives Brauchtum.

Der Verein der „Hilpoltsteiner Flecklasmänner“ erhält den diesjährigen Inklusionspreis des Bezirks Mittelfranken. Die mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung würdigt den Anfang Januar dieses Jahres durchgeführten barrierefreien und inklusiven Brauchtumsumzug im Zentrum der Stadt Hilpoltstein.

Dank eines ausgetüftelten Konzepts für die Barrierefreiheit war die siebte Auflage des beliebten Faschingsereignisses eine ganz besondere. „Unser Verein soll als Botschafter für Inklusion und Abbau von Barrieren fungieren. Dies wollen wir auch in anderen Vereinen

anstoßen und bei den Faschingsumzügen in der Region ein Bewusstsein für Barrierefreiheit schaffen“, so Schriftführer Thomas Zeh. Viele Aspekte hat der 20 Mitglieder zählende gemeinnützige Verein bedacht, dabei konnte auch auf die Expertenmeinung der vier Vereinsmitglieder mit Behinderung zurückgegriffen werden. So wurden extra Parkplätze nahe der Innenstadt ausgewiesen. Außerdem haben die Veranstalter einen Shuttle-Service zu den örtlichen Behinderteneinrichtungen am Auhof und in Zell, einem Ortsteil von Hilpoltstein, eingerichtet. Ein abgesperrter Bereich mit Sitzgelegen-

heiten für Menschen mit Einschränkungen vor der Residenz sollte einen entspannten Besuch des Brauchtumsumzugs garantieren.

Eine eigens engagierte Gebärdensprachdolmetscherin übersetzte auf einer Bühne die Erklärungen der Vereinsvorsitzenden Katrin Schade zum närrischen Treiben.

Mit 35 Gruppen aus der Region, ganz Bayern und sogar aus Österreich und Italien, war der Umzug in diesem Jahr so groß wie nie zuvor. Gekommen waren tausende Besucherinnen und Besucher, um sich den Brauchtumsumzug durch Hilpoltstein anzuschauen.

Einfühlsam am Telefon

Soziales David Ross arbeitet am Empfang des Bezirksrathauses.

Seine Augen leuchten, er strahlt übers ganze Gesicht: „Ja, es macht richtig Spaß.“ Und ja, David Ross redet über seine Arbeit. Der 37-Jährige, der bereits etliche Jahre in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) tätig war, sitzt seit Mitte Januar 2023 werktags am Empfang des Bezirksrathauses in Ansbach. Hier hat er einen sogenannten Außenarbeitsplatz der Westmittelfränkischen Lebenshilfe Werkstätten GmbH, er ist formal also weiterhin Beschäftigter der Werkstatt und könnte jederzeit dorthin zurückkehren.

Zurück in die Werkstatt? Daran verschwendet David Ross derzeit keinen Gedanken. Nicht, weil er sich dieser nicht verbunden fühlt; ganz im Gegenteil, setzt er sich doch weiterhin als Werkstattvorsitzender für seine Kolleginnen und Kollegen dort ein.

Bezirk kooperiert mit Lebenshilfe

Eine Tätigkeit, die er weder missen mag noch muss und die ihn regelmäßig zurück an seine alte Wirkungsstätte führt. Für ihn ist es bereits die dritte Periode im Werkstatttrat, die erste als dessen Vorsitzender. Sein Lebensmittelpunkt aber, privat wie nun auch beruflich, ist Ansbach und dies dürfe gerne bis auf Weiteres so bleiben. Der Wechsel des Arbeitsplatzes von Brodswinden ins Bezirksrathaus habe für ihn auch den Vorteil mit sich gebracht, nicht mehr auf den Bus angewiesen zu sein, sondern in 15 Minuten zu Fuß zur Arbeit gehen zu können. Ross lebt seit zehn Jahren in Ansbach in einer ambulant betreuten Vierer-Wohngemeinschaft in der Nähe

des Bezirksrathauses. David Ross, der aus Bechhofen kommt, ist seit seiner Grundschulzeit an Epilepsie erkrankt. Das hinderte ihn einst nicht, am Berufsbildungswerk der Rummelsberger Anstalten, wie die heutige Einrichtung der Rummelsberger Diakonie damals hieß, eine Ausbildung im Bereich Metallbearbeitung zu absolvieren.

Sein Wunsch, sich auf dem sogenannten Ersten Arbeitsmarkt zu etablieren, blieb gleichwohl unerfüllt. „Ich war drei Jahre arbeitslos, machte Gelegenheitsjobs und war am Verzweifeln, weil ich keine Arbeit fand“, erinnert er sich heute. Und: „Ich dachte nie, dass ich bei der Lebenshilfe anfangen würde zu arbeiten.“ Doch die finanzielle Abhängigkeit von der Mutter gefiel ihm nicht, er fühlte sich „gekränkt, weil ich kein eigenes Geld verdienen konnte“.

In der Konsequenz bewarb sich David Ross 2010 bei der Werkstatt der Lebenshilfe in Brodswinden. Nach vier Jahren in der Montage und Verpackung habe sich ihm die Möglichkeit eröffnet, einen Job an der Anmeldung anzunehmen und Ross griff zu. Weitere fünf Jahre später sei dann wieder der Wunsch nach Veränderung spürbar geworden und er habe mit dem Gedanken an eine Weiterbildung in der Fachrichtung Verwaltung gespielt.

Da habe ihm der Sozialdienst eine gänzlich andere Idee unterbreitet: Er könne doch versuchen, seine an der Werkstatt-Pforte gesammelte Erfahrung an einem Außenarbeitsplatz einzubringen: im Bezirksrathaus. Möglich ist dies auf der Grundlage einer Rahmenkonzeption, die der Bezirk Mittelfranken und die



WfbM schon vor etlichen Jahren erarbeitet hatten. Sie dient der Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt oder eben auf Außenarbeitsplätze und hat bereits viele praktische Erfolge gezeitigt.

Abermals fackelte David Ross nicht lange, stellte sich beim zuständigen Teamleiter der Bezirksverwaltung, Jochen Kraft, vor und trat im Januar seine neue Stelle an. Seine Bilanz nach gut einem halben Jahr formuliert er so einfach wie eindeutig: „Mir gefällt's!“ Die Tätigkeit sei vielschichtiger als jene an der Werkstatt-Pforte, hier werde er „mehr gefordert“, sagt Ross. Begleitet und betreut wird er von Jochen Kraft und von Marc Wieschadlo, Jobcoach und Inklusionsberater bei der Lebenshilfe-Werkstatt

Ansbach. David Ross arbeitet in Vollzeit, ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit liegt in der Telefonvermittlung. So stelle er die Anrufe der Bezieherinnen und Bezieher von Leistungen verschiedenster Art – Stichworte Grundsicherung, Hilfe zur Pflege, Persönliches Budget – an den oder die richtige unter den mehr als 300 Sachbearbeitern der Bezirksverwaltung durch. Bei neuen Klienten gelte es auch, erst einmal herauszufinden, bei wem diese mit ihrem Anliegen an der richtigen Adresse seien. Dieser Außenkontakt mit den Kundinnen und Klienten liege ihm, sagt David Ross. Zum Teil könne er sich persönlich „gut in die Leistungsberechtigten hineinversetzen“, finde einen guten Zugang zu ihnen. Dass er bereits an einem seiner ersten Arbeits-

tage von einem genervten Anrufer mit der Frage „Was ist das für ein Saftladen hier?“ konfrontiert worden sei, habe ihn durchaus irritiert, erinnert sich Ross. Doch auch damit lerne man umzugehen und die Gespräche in positive Bahnen zu lenken.

Rundum positiv sei auch das Verhältnis zu seinen drei Kolleginnen, die wie er Dienst an der Pforte tun. „Ich dachte nicht, dass wir so gut miteinander harmonieren“, sagt David Ross und grinst. Derzeit scheint also vieles dafür zu sprechen, dass der 37-Jährige noch länger in der Vermittlung der Bezirksverwaltung arbeiten wird. Er selbst hätte nichts dagegen. Und wer hat schon einen Werkstatttrats-Boss in der Telefonzentrale sitzen?

Feldroboter beim Pflanzenschutz im Einsatz

Bildung Landwirtschaftliche Lehranstalten testen automatisierte Unkrautbekämpfung.

In vielen Fällen ist die ökologische Landwirtschaft im Sonderkulturanbau sehr arbeitsintensiv. Ein großer Teil der mechanischen Unkrautbekämpfung muss oft per Hand erfolgen. Daher finden in diesem Bereich der Landtechnik derzeit große Fortschritte statt. Von präziser Positionsbestimmung mit Satellitentechnik bis hin zu Kamerasystemen mit künstlicher Intelligenz – immer mit dem gleichen Ziel, die mechanische Unkrautregulierung zu automatisieren.

Die Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf des Bezirks Mittelfranken haben dazu einen autonomen Feldroboter zur Erprobung der Einsatzmöglichkeiten im Einsatz. Die gewonnenen Erkenntnisse werden im Rahmen von Aus- und Fortbildungskursen an die

Landwirte in Mittelfranken weitergeben. In diesem Jahr stand als Feldversuch der Anbau von Rettich und Kohl als Sonderkulturen im Fokus. Mit Hilfe von zwei Werkstudenten von der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf startete der Testlauf im Mai und lief bis September. Wegen der Trockenheit zwischen Mai und Juli wurde der Versuch um eine Bewässerungsvariante ausgeweitet. Zu Beginn hat sich der Probelauf gut entwickelt und alle Beteiligten waren positiv überrascht. Schon deshalb, weil eine Aussaat von Kohl nicht mehr üblich ist, stattdessen vorgezogene Setzlinge gepflanzt werden. Im Dreiblattstadium der Kulturpflanzen hat sich allerdings schnell gezeigt, dass das Unkraut nicht das eigentliche Problem ist. Dies konnte der Feldro-

boter gut bekämpfen. Schadinsekten wie beispielsweise Erdflöhe und Kohlfiegen zeigten sich schnell als weitaus größere Herausforderung auf den Versuchsfeld. Ein hoher Ertragsausfall der gesamten Ernte drohte.

Über die am Roboter integrierte Möglichkeit einer Bandspritzung haben sich die Triesdorfer Pflanzenbauexperten entschieden, eine reduzierte Maßnahme gegen Schadinsekten durchzuführen. Gegenüber einer konventionellen Methode konnten mit dieser trotzdem zirka 70 Prozent an Pflanzenschutzmitteln eingespart werden.

Nach Auswertung der Erträge konnten die Mitarbeiter in Triesdorf den Versuch auch geschmacklich testen. In der Mensa kam der Rettich als Salat auf den Tisch.



Seelische Gesundheit leben

Gesundheit Sozialpsychiatrischer Dienst Fürth veranstaltet die Reihe „Hallo Seele“.

Anlässlich des Internationalen Tages der seelischen Gesundheit, in diesem Jahr am 10. Oktober, veranstalten der Sozialpsychiatrische Dienst für die Stadt und den Landkreis Fürth (SpDi), die Suchtberatungsstelle der Caritas und der Fachbereich Gesundheitsförderung des Landratsamtes Fürth mit verschiedenen Partnern in Stadt und Landkreis Fürth die regionalen Wochen der seelischen

Gesundheit mit dem Titel „Hallo Seele“ (16. Oktober bis 8. November).

Depression, Suchterkrankungen und Angststörungen zählen zu den häufigsten Volkskrankheiten überhaupt. Laut der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie e.V. leidet jeder dritte Bürger im Laufe seines Lebens an einer psychischen Erkrankung. Manche Menschen behalten trotz stürmischer Zeiten

ihre Lebensfreude, andere nehmen seelischen Schaden. Es gibt zum Glück viele Möglichkeiten, Lebensbelastungen zu bewältigen oder bereits im Vorfeld widerstandsfähiger zu werden.

Die Kampagne „Hallo Seele“ will auf psychische Erkrankungen aufmerksam machen sowie dabei helfen, diese besser zu verstehen und die eigenen Stärken auszubauen.

Bürgerinnen und Bürger verschiedenen Alters und in unterschiedlicher Lebenssituation sind herzlich eingeladen, die kostenlosen Veranstaltungen zu besuchen.

Kampagne will Schwellen abbauen

Carina Rabe, Leiterin des SpDi, hat es nach eigenen Worten „umgetrieben, wie wirksame Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der psychischen Gesundheit möglich sein könnte und wie diese die Menschen in unserem Versorgungsgebiet mit über 250.000 Bürgerinnen und Bürgern erreichen kann“. Weiter stellte sie sich die Fragen: „Wie kommen wir in die Fläche zu den Menschen und wer kennt sich vor Ort aus, hat einen Bezug und kann die Leute einladen?“ Um das in Angriff zu nehmen, hat der SpDi Kontakt zu den lokalen Quartiersbüros aufgenommen. Carina Rabe und ihr Team stellten den Verantwortlichen dort ihre Idee vor, gemeinsame, lokale Themenabende durchzuführen. Welche Themen bei den einzelnen Veranstaltungen zur Sprache kommen sollten, das konnte die jeweilige Quartiersleitung aus einer Liste von verschiedenen Vorschlägen wählen. „Die Quartiersmanager kennen die Belange der Bürgerinnen und Bürger in ihrem Ort am besten und wissen, was benötigt wird“, so die Expertin. Um die Angebotspalette über

die des SpDi hinaus zu erweitern, holten die Mitarbeiterinnen die Psychosoziale Suchtberatungsstelle in Fürth sowie den Fachbereich Gesundheitsförderung des Landratsamtes ins Boot. Beide stiegen gerne als Kooperationspartner ein und werden die Veranstaltungswochen mit interessanten und informativen Angeboten bereichern. „Besonders gefreut hat uns, dass eine lokale Stiftung unser Projekt finanziell unterstützt“, so die SpDi-Leiterin.

Die Kampagne „Hallo Seele“ fand im vergangenen Jahr zum ersten Mal statt. „Obwohl unsere durchaus schwierigen Themen manchmal Unbehagen bei den Menschen auslösen, wagten sich einige zu den Veranstaltungen. Besonders in den kleineren Orten war das ein großer Erfolg“, so Carina Rabe. Denn die Stadt biete mehr Anonymität und die Hemmschwelle, eine Veranstaltung zum Thema psychische Gesundheit zu besuchen, sei dort geringer. „Unser Ziel ist es, dass in einigen Jahren jeder Mensch weiß, wohin er sich in einer psychosozialen Notsituation wenden kann und dass er die Hilfe bei Bedarf auch annimmt.“ Ausführliche Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen und Vorträgen sind unter anderem auf der Internetseite des SpDi, eine Einrichtung des Bezirks Mittelfranken, unter der Adresse www.sozialpsychiatrischer-dienst-fuerth.de zu finden.



Kooperation zwischen Bayerischer Bereitschaftspolizei und Jüdischem Museum

Kultur Ein Museumsbesuch in Fürth ist nun fester Bestandteil der Ausbildung.



Die angehenden Polizisten und Polizistinnen lernen im Jüdischen Museum Franken in Fürth über jüdisches Leben, Geschichte und Gegenwart.

Bayernweit einmalig ist die Kooperation zwischen der Bayerischen Bereitschaftspolizei und dem Jüdischen Museum Franken. In einem Pilotprojekt im Frühjahr erhielten sechs Klassen mit 133 Polizeiauszubildenden eine dreitägige Fortbildung zu Geschichte und Gegenwart des fränkischen Judentums und zu Verschwörungstheorien und Antisemitismus, insbesondere israelbezogenem Antisemitismus mit Einführung in den israelisch-arabischen Konflikt.

Der Besuch des Jüdischen Museums Franken wird künftig zum festen Bestandteil der Ausbildung der Bayerischen Bereitschaftspolizei. Ab Herbst dieses Jahres geht es los. Jährlich werden mehr als 800 Auszubildende das Jüdische Museum Franken in Fürth besuchen. Mit der Kooperation sollen angehende Polizistinnen und Polizisten für jüdische Geschichte und Gegenwart sowie antisemitische Erscheinungsformen sensibilisiert werden. Hintergrundwissen und Handlungsstrategien werden gezielt vermittelt, um einen souveränen und angemessenen Umgang mit antisemitischen Vorfällen zu fördern und demokratische Resilienz zu stärken.

Der leitende Polizeidirektor und Leiter der Polizeiausbildung des mittleren Dienstes (2. Qualifikationsebene) Gerd Enkling zeigt sich begeistert: „Gerade in der heutigen Zeit, in der die Gesellschaft immer stärker zerfasert und sich in unterschiedliche, leider teils auch demokratiefeindliche Untergruppen zergliedert, ist es für die Polizeiausbildung von zentraler Bedeutung und von immensm Stellenwert, die angehenden Polizisten und Polizistinnen in ihrer Persönlichkeit zu stärken und grundlegende demokratische Werte zu vermitteln.“ Museumsdirektorin Daniela Eisenstein begrüßt ebenfalls die Kooperation: Die nachhaltige Bildungsarbeit sei nach wie vor ein wichtiges Ziel des von ihr geleiteten Hauses.

Das Museum wird von einem Verein getragen, dem der Bezirk Mittelfranken, die Stadt Fürth, der Landkreis Nürnberger Land, die Marktgemeinde Schnaittach und die Stadt Schwabach angehören. Neben dem Hauptsitz in Fürth hat das Jüdische Museum Franken Standorte in Schnaittach und Schwabach. Informationen zu den aktuellen Ausstellungen unter www.juedisches-museum.org.



Mittelfranken auf Polens größtem Volksfest

 **Europa** Der traditionelle Dominikanermarkt in Danzig war Ziel einer Delegationsreise.

Der Dominikanermarkt in Danzig, das größte Volksfest Polens, war Ziel einer Delegationsreise des Bezirks Mittelfranken. Am ersten Wochenende im August präsentierten sich dort der Musikverein Zeitvertreib aus Ulsenheim, zwei Winzer, drei Weinprinzessinnen, ein Büttner aus dem Fränkischen Freiland-

museum, das Fränkische Seenland und Mitglieder der Regionalinitiative Echbrombachseer. Zum Rahmenprogramm der offiziellen Delegation des Bezirks Mittelfranken um Bezirkstagspräsident Armin Kroder und seine Stellvertreterin Christa Naaß, Beauftragte des Bezirkstages für die Beziehungen zur Woiwod-

schaft Pommern, gehörten unter anderem auch politische Gespräche mit dem Marschall der Woiwodschaft Pommern, Mieczyslaw Struk, und dem Vorsitzenden des Sejmik, Jan Kleinszmidt. Auch eine Kranzniederlegung auf der Westerplatte war Gegenstand der Fahrt. Unser Foto oben rechts zeigt von links:

Leszek Bonna, stellvertretender Marschall der Woiwodschaft Pommern, Bezirkstagspräsident Kroder, Eva Hassold Weinprinzessin aus Ippesheim, Ronja Schirmer, Weinprinzessin aus Markt Nordheim, Xandra Endreß, Cupolino Contessa und Repräsentantin des Ulsenheimer Weines, Christa Naaß,

Stellvertreterin des Bezirkstagspräsidentin und Beauftragte für die Regionalpartnerschaft mit Pommern, Jan Kleinszmidt, Vorsitzender des Sejmik der Woiwodschaft Pomorski, Paweł Orłowski, Vizepräsident der Messegesellschaft Amberexpo Danzig und Organisator des Dominikanermarktes.

Bezirkswahl: Jede Stimme ist wichtig!

Die Wahlen der sieben bayerischen Bezirkstage (Ober-, Mittel-, Unterfranken, Schwaben, Niederbayern, Oberbayern und Oberpfalz) finden alle fünf Jahre zeitgleich mit der Wahl des Bayerischen Landtages statt. Heuer ist es am 8. Oktober wieder soweit: Mittelfrankens Bürgerinnen und Bürger haben die Möglichkeit die Mitglieder des Bezirkstages zu wählen und so über die kommunale Selbstverwaltung mitzuentcheiden.

Die Größe der Bezirkstage entspricht der Anzahl der Abgeordneten, die im jeweiligen Wahlkreis, also im jeweiligen Bezirk, für den Bayerischen Landtag gewählt werden: Der Bezirkstag von Mittelfranken hat im Regelfall 24 Sitze. Durch Überhang- und Ausgleichsmandate kann sich diese Zahl erhöhen. Jede Wählerin und jeder Wähler vergibt eine

Erststimme und eine Zweitstimme. Mit der Erststimme wird ein Kandidat oder eine Kandidatin direkt gewählt. Die Kandidaten, die in ihren Stimmkreisen die meisten Erststimmen erhalten, ziehen durch das Direktmandat in das Gremium ein. Mit der Zweitstimme wird eine Partei gewählt, die dann je nach Stimmanteil ihre Vertreter in den Bezirkstag entsendet. Die im Normalfall

im Bezirkstag von Mittelfranken besetzten 24 Sitze teilen sich in 12 Sitze für die Direktkandidaten und weitere 12 Sitze, die je nach Wahlergebnis an die Parteien verteilt werden. Wenn eine Partei mehr Direktmandate erreicht, als ihr über die Verteilung der Zweitstimmen zustehen, dann kann es sogenannte Überhangmandate und folglich auch Ausgleichsmandate geben.



Gelungene erste Saison

Mit zwei großartigen Abschlusskonzerten in der Reichstadthalle in Rothenburg und in der Evangelischen Stiftskirche in Schwabach ging der Fränkische Sommer 2023 zu Ende. Die erste Saison der neuen Künstlerischen Leiterin, Franziska Hölscher, geriet zu einem vollen Erfolg. „Zusammenhalt!“ lautete das Motto der Musikreihe, deren Start Mitte Juni im Historischen Rathaussaal in Nürnberg war. Der Fränkische Sommer des Bezirks Mittelfranken stellte insgesamt 21 Konzerte unter dieses Thema. Von klassi-

schen Tönen über Jazz bis hin zu Musik aus fernen Ländern war ein abwechslungsreiches Programm entstanden. Als Artist in Residence konnte Franziska Hölscher den Pianisten Kit Armstrong gewinnen. Der erstmals vergebene Publikumspreis ging an den Cellisten Abel Selaocoe.



„Klimaschutz betrifft alle“

Natur & Umwelt Klimaschutzmanager Bastian Lange im Gespräch mit dem Bezirks-Journal.

Bastian Lange (34 Jahre alt) ist seit April letzten Jahres Klimaschutzmanager beim Bezirk Mittelfranken. Im Interview berichtet er unter anderem über seinen Werdegang, die Aufgaben seiner Position und wie sein persönlicher Beitrag zum Klimaschutz aussieht.

Bezirks-Journal: Herr Lange, woher kommen Sie?

Bastian Lange: Ich bin gebürtiger Oberfranke und habe einige Jahre in anderen Bundesländern gearbeitet. Die beim Bezirk Mittelfranken ausgeschriebene Stelle des Klimaschutzmanagers war für mich auch eine Möglichkeit, wieder nach Bayern zurückzukommen.

Was hat Sie an der Stelle gereizt?

Bastian Lange: An der Aufgabe reizt mich deren Vielseitigkeit, die Größe des Bezirks Mittelfranken und die Bandbreite seiner Aufgaben. Keine Einrichtung gleicht der anderen, und jede Einrichtung bringt neue Herausforderungen mit sich, was Klimaschutz und Energie angeht.

Welche berufliche Qualifikation können Sie vorweisen?

Bastian Lange: Ich habe einen Master in Nachhaltigkeit mit Schwerpunkt Umweltberatung und Projektmanagement, abgeschlossen an der University of Leeds, England. Im Rahmen meiner Masterarbeit habe ich eine Kommune beraten und für diese ein Konzept zur Bekämpfung von Energiearmut erarbeitet. Konkret ging es um Menschen, die es sich nicht leisten können, ihre Wohnung adäquat zu beheizen und wie man diese Menschen gezielt unterstützen kann. Ich habe auch in internationalen Projekten für die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit und für die Universität Kassel gearbeitet. Das waren Projekte im Bereich nachhaltige Entwicklung und erneuerbare Energien.

Welche konkreten Aufgaben haben Sie hier beim Bezirk Mittelfranken?

Bastian Lange: Mein Fokus liegt in der Ausarbeitung eines Klimaschutzkonzeptes. Dieses wird von der nationalen Klimaschutzinitiative gefördert. Zuerst machen wir dafür eine Bestandsaufnahme, um zu sehen, wo der Bezirk überall Energie verbraucht, beispielsweise in den eigenen Liegenschaften, im Fuhrpark, in der IT-Infrastruktur oder im Bereich Beschaffung. Wie viele Treibhausgasemissionen verursachen wir damit? Dieses Vorgehen nennt sich Energie- und Treibhausgas-Bilanz. Und wir prüfen, welche Klima-Maßnahmen bereits umgesetzt werden und wo es noch Potentiale für mehr Klimaschutz gibt.

Was heißt wir, mit wem arbeiten Sie zusammen?

Bastian Lange: Als Klimaschutzmanager habe ich Berührungspunkte zu unterschiedlichen Bereichen. Ich arbeite sehr viel mit dem Liegenschaftsreferat des Bezirks zusammen, aber auch mit den anderen Fachreferaten wie dem IT-Referat, der Zentralen Beschaffungs- und Vergabestelle oder mit den einzelnen Bezirkseinrichtungen.

Was haben Sie beim Bezirk vorgefunden, worauf können Sie aufbauen?

Bastian Lange: Die einzelnen Einrichtungen bringen in Sachen Klimaschutz ganz unterschiedliche Voraussetzungen

» **Die Photovoltaik-Leistung wollen wir mindestens verdreifachen.** Bastian Lange

mit. Die Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf beispielsweise haben ein eigenes Fachzentrum für Energie- und Landtechnik, hier haben wir Fachleute vor Ort. Deswegen gibt es in Triesdorf auch schon ein Nahwärmenetz auf Basis erneuerbarer Energien, das über 90 Prozent der Heizwärme abdeckt. Das sind natürlich Top-Voraussetzungen. In anderen Bereichen sehen wir noch Potentiale, die wir ausschöpfen können. Der Bezirk hat viele engagierte Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich sehr gut zusammenarbeiten kann.



Welche Ziele möchten Sie kurz-, mittel- und langfristig erreichen?

Bastian Lange: Kurzfristig – hier heißt das große Thema Energieeinsparung. Im letzten Jahr ist da schon viel passiert, was natürlich auch durch die Energie-

krise motiviert war. Dies wollen wir weiter voranbringen, beispielsweise durch die flächendeckende Umstellung auf LED-Beleuchtung in den Bezirkseinrichtungen. Auch möchten wir ein einheitliches Energie-Management einführen, um mehr Daten zum Energieverbrauch zu erheben. So können wir erkennen, wo es Abweichungen oder Auffälligkeiten gibt und wo der Energieverbrauch unerwartet hoch ist. In den nächsten Jahren haben wir auch vor, die Photovoltaik-Leistung auf den Dächern der bezirkseigenen Gebäude mindestens zu verdreifachen. Wenn

wir uns den mittel- bis langfristigen Kontext anschauen: Hier kommen mit dem Zentrum für Hörgeschädigte und dem Berufsbildungswerk Hören, Sprache, Lernen große Baumaßnahmen auf uns zu. Diese sind Weichen stellend, im Hinblick auf 2040, unserem langfristigen Ziel der Klimaneutralität in Bayern.

Was machen Sie persönlich konkret für den Klimaschutz?

Bastian Lange: Berechtigte Frage! Ich hatte das Glück, dass ich in meiner vorherigen Projektarbeit in unterschiedlichen Ländern und mit unterschiedlichen Menschen zusammengearbeitet habe. Klimaschutz ist wirklich ein Thema, das jeden Menschen in jedem Land auf dieser Welt betrifft. Das bedeutet für mich, in einem globalen Kontext zu denken und über den Aspekt des Klimaschutzes hinaus die Nachhaltigkeit in sozialen und wirtschaftlichen Aspekten zu beachten. Das versuche ich auch in meinem Privatleben umzusetzen. Zum

einen, in dem ich sehr bewusst konsumiere, bei Lebensmitteln auf Regionalität und Saisonalität achte und bei Elektronik auf den Energieverbrauch der Geräte. Ich nutze auch unterschiedliche Tools, um meinen CO₂-Fußabdruck zu erfahren. So habe ich meinen jährlichen Gesamt-CO₂-Fußabdruck ausgerechnet. Meine CO₂-Emissionen kompensiere ich dann, indem ich beispielsweise Wiederaufforstungsprojekte oder Projekte für erneuerbare Energien unterstütze. Entsprechende CO₂-Rechner gibt es beispielsweise beim Bayerischen Landesamt für Umwelt oder beim Umweltbundesamt. Die Ergebnisse kann man miteinander vergleichen, was ganz interessant ist.

Herr Lange, vielen Dank für das aufschlussreiche Gespräch.

Musikalischer „mischen!“-Abschluss

Bildung Finale der Jugendkulturtage des Bezirks Mittelfranken.

Das Abschlussfestival der Jugendkulturtage „mischen!“ des Bezirks Mittelfranken geht am Sonntag, 15. Oktober, von 16 bis 22 Uhr in der Kulturwerkstatt auf AEG, Fürther Straße 244d, in Nürnberg über die Bühne. Der Eintritt ist frei. Toiletten und Parkplätze sind barrierefrei. „MUSIKKULTUR“ war das diesjährige Motto, dazu hat der Bezirksjugendring Mittelfranken, der die Jugendkulturtage durchführt, verschiedene Veranstaltungen organisiert. Darunter Workshops, angeleitet von Kunstschaffenden aus der Region. Künstlerische Werke aus

den Workshops und der Mitmachaktion sind beim Abschlussfest zu erleben. Es werden Musicacts zwischen Rap, HipHop und Dub zu hören sein, Tanz, Graffiti und eine Schmuckwerkstatt gehören ebenfalls zum Programm. Der Bezirk veranstaltet die Kinder- und Jugendkulturtage „mischen!“ seit 2006. Im jährlichen Wechsel sind Kinder oder Jugendliche dazu aufgerufen, mitzumachen.

Nähere Informationen sind der Internetseite www.mischen-mfr.de zu entnehmen.



Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser.
Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler, E-Mail an die Redaktion: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de
Telefon: 0981 / 46 64 -10111.
Folgen Sie uns auf Facebook: www.facebook.com/BezirkMittelfranken
www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg.
Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.
Bildnachweise: BBW HSL (S. 1, 2), iStock.com/PeopleImages (S. 1), FFM (S. 1), Bezirkskliniken Mfr. (S. 2), LPV Mfr. (S. 3), Lena Scheifele (S. 3), Konrad Weigel (S. 4), Tobias Tschapka (S. 4), LLA Triesdorf (S. 5), iStock.com/teksomolika (S. 6), JMF (S. 6), Tim Reckmann, pixelio (S. 7), Thomas Scherer (S. 7), BezJR (S. 8)
Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir viermal im Jahr das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: poststelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse
Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datenschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.